Ankunft Dessau

Eine Annäherung an eine Stadt und ihre Menschen. Die Dramaturgin Maria Viktoria Linke über den Neustart am Theater Dessau

MARIA VIKTORIA LINKE

Trotz der Hauptstadtnähe dauert es, bevor die Ansage „Dessau-Roßlau Hauptbahnhof“ durch die spärlich besetzten Wagen des Regionalzuges scheppert. Andere Züge fahren den Bahnhof nicht an. Für die Mitarbeiter des Umweltbundesamtes, das seit 2005 seinen Sitz in Dessau hat, sollte sich das ändern – als sie dann da waren, hatte die Deutsche Bahn AG schon längst wieder zurückgerudert. „Bald wird der Bahnhof ganz geschlossen, wegen Baumaßnahmen“, hört man. Ich denke, das sind Gerüchte. Gleich in Bahnhofsnähe, und weithin gut sichtbar, das Theatergebäude. Trotzender Solitär, schöner Bunker, überdimensionierter mechanischer Wunderkasten, der so vieles kann. 1938 wurde das Gebäude von Hitler und Goebbels eröffnet, das erklärt ästhetisch vieles. Das Mehrspartentheater ist heute mit 343 Beschäftigten einer der größten Arbeitgeber der Stadt. Der Zuschauerraum mit rund 1100 Plätzen riesig. Wer soll diesen Saal füllen, frage ich mich sofort mit einer Mischung aus neugieriger Spannung und Resignation. Ein paar Jugendliche lungern auf den Treppen des Theatervorplatzes – ansonsten alles ruhig und menschenleer, ein bronzener Karl Marx schaut unbeeindruckt herüber. Wo sind die Dessauer? Sicher im Wörlitzer Gartenreich, in den Elbauen, den vielen Parks der Stadt. Die Touristen sind im Bauhaus, auf der anderen Bahnhofsseite.

Mit der Zeit entdeckt man Treffpunkte – Einkaufscenter, Bänke, Lokale. Immer weniger Einwohner zählt Dessau-Roßlau. Prognosen gehen von nur mehr 50 000 Menschen schon im Jahre 2020 aus, der Großstadtstatus von Vorwendezeiten ist in weite Ferne gerückt. Das Schicksal vieler Ost-Städte auch hier: Abwanderung, Überalterung, Rückbau. Man kennt das, trotzdem bin ich überrascht – soviel Osten hatte ich lange nicht gesehen. Obgleich das Anhaltische Theater sehr zentral liegt, passiere ich leer stehende, verfallene Häuserzeilen auf dem Weg zum Bühneneingang. Friedensplatz 1a. Das passt.

Freundliche Atmosphäre, die Pförtner haben die Namen der vielen Neuzugänge schnell gelernt, man grüßt sich, spricht miteinander, tauscht sich aus. Kurz habe ich das Gefühl, ich sei schon ewig hier.

Räderwerk Theater: mit seinen spezifischen Abläufen, Emotionen, Bedingtheiten, Hierarchien, kleinen und großen Tragödien, Erfolgen. Und wenn man einmal eintaucht ins Theaterdunkel, könnte man überall sein. Die Grenzen zwischen Provinz & deutschem Theaterhimmel verschwimmen, es wird einfach gearbeitet, „Theater gemacht“. Die Möglichkeiten dieser Bühne sind großartig.

Natürlich macht all diese Beschäftigung nur Sinn, wenn sie gesehen wird. Am Ende stimmen die Zuschauer ab, und die strömen nicht automatisch. Längst strebt man an den Stadttheatern den vitalen Austausch mit seinem Umfeld an, thematisch, räumlich. Das Theater geht in die Stadt, und wartet nicht mehr nur darauf, dass die Stadt zu ihm kommt. Ohne das Bewusstsein für den Ort, an dem man produziert, wird ein Stadttheater nicht lebensfähig sein. Und trotz des Bemühens um den Rezipienten, gilt es die Freiheit der künstlerischen Arbeit zu verteidigen. Dieser Spagat zwischen Offenheit in der Kunst und Publikumsakzeptanz wird in der Provinz zur besonderen Herausforderung.

Was interessiert und bewegt die Dessauer, was erwarten sie von ihrem Theater? Unterhaltung? Traditionspflege? Geistige Anregung? Oder nichts? An das Publikum gewandt, unterstreicht der neue Generalintendant André Bücker die Vision vom Theater als „einem Ort, wo die Gedanken von Humanität und Toleranz, von Aufklärung und von der Utopie eines gerechten und freien Gemeinwesens lebendig sind“. Rund 50 Künstler aus verschiedenen Sparten und Ländern hat er neu ans Haus geholt.

Unterschiedlichste Biographien, Sprachen, Begabungen und Visionen treffen hier aufeinander, um gutes Theater zu machen. Wir starten in die 215. Spielzeit voll Enthusiasmus. Und der Aufbruch lebt von den Menschen, die ihn gestalten: Antony Hermus kommt mir entgegen, der neue Generalmusikdirektor und Chefdirigent der Anhaltischen Philharmonie, ein umwerfend sympathischer Holländer, eigentlich zu jung, um schon so gut am Pult zu sein. Hermus reißt mit seiner strahlenden Musikalität alle mit. Inzwischen kennt er wohl auch

Maria Viktoria Linke, die Autorin dieses Textes, wurde 1976 in Jena geboren und wuchs in Ostberlin auf. Studium der Theaterwissenschaft, Kulturwissenschaften und Journalistik in Berlin und Leipzig. Von 2005 bis 2009 war sie Dramaturgin am *Neuen Theater Halle* (Konzeption und künstlerische Leitung der Spielstätte *riff club* und Künstlerische Leitung des Internationalen Festivals junger Theater- und Performancekunst „Stadt deiner Liebe“ in Halle 2006). 2008 war sie Kuratorin des Rahmenprogramms von *Theater der Welt*, internationales Theaterfestival in Halle. Seit der Spielzeit 2009/2010 ist sie am Anhaltischen Theater Dessau als Dramaturgin tätig. Maria Viktoria Linke ist Künstlerische Leiterin von *[funk]*, ein Medienkunstprojekt des Anhaltischen Theaters in Kooperation mit der *Stiftung Bauhaus Dessau*, gefördert durch die *Kulturstiftung des Bundes*.

Foto: Claudia Heysel

1 | Die Landung des [funk]-Containers auf dem Theatervorplatz in Dessau.

alle Hobby- und Profisänger der Stadt, er lädt sie ein ins Theater zum gemeinsamen Musizieren, oder er plant Konzerte an außergewöhnlichen Orten.

Nicht minder mitreißend sind die Begegnungen mit Tomasz Kajdanski, dem neuen Ballettdirektor und Chefchoreografen – wild gestikulierend springt er auf, beschreibt, befragt, entwirft seine leidenschaftlichen Tanzvisionen. Oder Andrea Moses, Chefregisseurin für Oper und Schauspiel, steckt alle an mit ihrer raumgreifenden Energie im Kampf um künstlerische Qualität und menschlichen Austausch – manchmal unbändig, manchmal zart. Der Operndirektor und leitende Musiktheaterdramaturg, Heribert Germeshausen, schwärmt so ausgiebig und anerkennend von den Stimmen der Sänger, ihren Facetten und Möglichkeiten, dass man sofort auf die Probe muss, sie hören, sehen. Allesamt wunderbare Enthusiasten, und viele müsste ich noch nennen.

Sie alle müssen sich die Stadt erstmal erobern. Wir gehen auf Tour. In der Stadt, im Umland. Manchmal sind wir auch alleine auf Dessaus Plätzen und singen Lieder. Auf dem Theatervorplatz steht jetzt ein roter Container. Wir wollten der monumentalen Fassade etwas entgegensetzen, sie aufbrechen, anders betrachten. Der Container ist vieles: Radiostation, Bühne, Projektionsraum, Dramaturgiebüro, für manche auch Provokation. Er ist die Basisstation für [funk] – ein Medien- und Performancekunstprojekt, das gemeinsam vom Anhaltischen Theater und dem Bühnenstudio der Stiftung Bauhaus Dessau entwickelt, und zusammen mit den Menschen in Dessau-Roßlau realisiert wird. Ziel des Projektes ist es, sowohl den Austausch aller im Theater, in den kommunalen Institutionen und im Bauhaus aktiven Künstler, Mitarbeiter und Wissenschaftler untereinander, als auch mit den Bewohnern Dessaus zu fördern, und ein neues, breites Publikum für das Theater zu interessieren. Wir sammeln Geschichten der Stadt, ihrer Bürger und Institutionen. Wir tauschen Ideen und Inspirationen aus, um schließlich unterschiedlichste Veranstaltungen und Formate auf die Bühnen und öffentlichen Plätze der Stadt zu bringen – im Theater, im Stadtraum, im Internet. *[funk]* ist eine Kommunikationsplattform, die das Stadttheater als Sende- & Empfangsapparat erweitern und aktivieren will.

Das Stadttheater ist für seine Stadt da, ihre Bewohner. Es gibt einen Auftrag für das Gemeinwesen, das sich diese Einrichtung lange leistet. Fast jeder Dessauer hat seine Geschichte mit dem Haus – meidend, liebend oder ignorierend. Das Theater gehört einfach zu Dessau, es findet grundsätzlich Anerkennung, selbst wenn viele nicht so genau wissen, was drinnen passiert. Diese Selbstverständlichkeit berührt mich. Wie viele meiner Kollegen bin ich ja nur wegen des Theaters hier, und die Konzentration darauf ist hier ausschließlicher.

Neustart am Anhaltischen Theater. Ich beobachte skeptisches Abwarten bei vielen Dessauern. Oder ist es abwartendes Gespanntsein? Das übliche Fremdeln bei Neuanfängen; in gewisser Hinsicht auch nachvollziehbar. Sie hören jetzt so viel über ihre Stadt aus den Mündern der Neuzugänge, und warum Theater gerade an diesem Ort so wichtig sei. „Wer ist denn hier der Dessauer und muss es besser wissen! Wer sind DIE überhaupt? DIE leben doch eh alle in Berlin, oder?!“ höre ich Leute sagen. Wir müssen uns also kennenlernen!

P.S. Spielzeiteröffnung.
Premierenwochenende
(siehe Seite 26).
Der Saal ist voll.